

# April

# Breisgauer Nachrichten



**Emmendinger Zeitung**      **Emmendinger Tagblatt**

Verlag: „Ratgeber des Landmanns“ und „Breisgauer Sonntagsblatt“. Verbreitet in den Bezirken Emmendingen, Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Druck: W. J. Döller, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäfts-Kolles: Karchriedrichstraße 11 / Postfach-Konto Nr. 7382 Amt Karslsruhe

Nr. 79      Emmendingen, Donnerstag, 3. April 1941      76. Jahrgang

## 110 Millionen Liter Treibstoff vernichtet

Was die Engländer in den letzten Tagen an Tankern verloren

MW Berlin, 2. April. Die englische Tankerschiffahrt hat in den letzten Tagen außerordentlich große und bei dem jetzigen Stande des englischen Tankerschiffbaues unerföhrliche Verluste erlitten. Wie der Wehrmachtsbericht vom Sonntag, 30. März, meldete, versenkten U-Boote fünf Tankdampfer, die zum Teil aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen und versenkt wurden.

Am Dienstag, 1. April, haben Teilkräfte eines deutschen Kampfgeschwaders im St. Georgs-Kanal einen englischen Tanker-Geleitzug angegriffen und sechs große Oeltransportdampfer vernichtet.

Ohne Einrechnung der im Mittelmeer entstandenen Tanker-Verluste hat die britische Handelsflotte allein im Sperrgebiet am England in den letzten Tagen elf große Tankdampfer mit insgesamt 84 000 tvt eingebüßt. Die Ladefähigkeit dieser elf Tankdampfer umfaßt rund 110 Millionen Liter Treibstoff, die der britischen Wehrmacht und Kriegswirtschaft innerhalb weniger Tage verlorengegangen sind.

ien und sind nach der bulgarischen Hauptstadt abgereist, nachdem sie sich nicht mehr sicher fühlten.

12 kroatische Soldaten haben Dienstag die bulgarische Grenze überschritten und sich den bulgarischen Behörden gestellt.

Sie erklärten, daß sie für die jerbischen Chauvinisten nicht kämpfen wollen.

**Lage ist ernst**

MW Budapest, 2. April. Die Lage in Jugoslawien wird in Budapest politischen Kreisen als ernst angesehen und dieser Auffassung geben auch die Blätter Ausdruck. Besonders fällt die rändige Verschiebung der Regierungserklärung Simowitsch auf, woraus man in Budapest folgert, daß die gegenwärtige jugoslawische Regierung in der Klärung ihrer außenpolitischen Beziehungen eine zaudernde Haltung einnimmt, während gleichzeitig mit außerordentlicher Energie alle diejenigen entfernt werden, denen Jugoslawien bisher verdankte, daß es außerhalb des Krieges blieb. Es wird darauf hingewiesen, daß man hinter diesen Tatbeständen die Hand Englands erblicken könne.

## Wertvollste Tonnage Kurs Meeresgrund

Banzerkräfte des deutschen Afrikaforps nahmen vorgeschobenen feindlichen Stützpunkt 35 000 tvt von U-Boot im Nordatlantik, sechs Tanker mit 42 000 tvt von einem Kampfgeschwader vernichtet — 24 Flugzeuge beim Angriff auf den südbengalischen Flugplatz zerstört

MW Berlin, 2. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Banzerkräfte des deutschen Afrikaforps nahmen am 31. März bei gewaltsamer Auffklärung in Nordafrika im Zusammenwirken mit der deutschen und italienischen Luftwaffe einen vorgeschobenen Stützpunkt und eine ausgebauten Stellung des Feindes, feindliche Gegenstände blieben erfolglos. Es wurden Gefangene gemacht und zahlreiche britische Panzerpflugwagen und Kraftfahrzeuge im Luftkampf und durch Luftangriffe vernichtet. Der Feind zog sich in Eile auf Abgabia zurück. Die eigenen Verluste sind gering.

Ein U-Boot unter Führung des Kapitänsleutnants Herbert Schulte versenkte im Nordatlantik zum größten Teil aus Geleitzügen heraus fünf feindliche Schiffe mit zusammen 35 300 tvt. Mit der Vernichtung eines weiteren torpedierten großen Dampfers ist zu rechnen.

Flugzeuge eines Kampfgeschwaders unter Führung des Majors Ulbricht vernichteten sechs große Tanker mit zusammen 42 000 tvt am Eingang des St. Georgs-Kanals. Eine Kette des gleichen Verbandes, unter Führung von Oberleutnant Münz greift — wie schon gemeldet — einen Flugplatz an der britischen Südküste mit durchschlagendem Erfolg an. Hierbei wurden Bombenwolltreffer in Hals

und Unterkünten erzielt und 24 Flugzeuge mit Sicherheit am Boden zerstört.

Anderer Kampfflugzeuge beschädigten fünf große Handelschiffe schwer.

Weitere Bombenangriffe richteten sich gegen Flugplätze auf Nemaun und in den Mittelmeergebiet.

Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

## Ritterkreuz für erfolgreichen U-Boot-Kommandanten

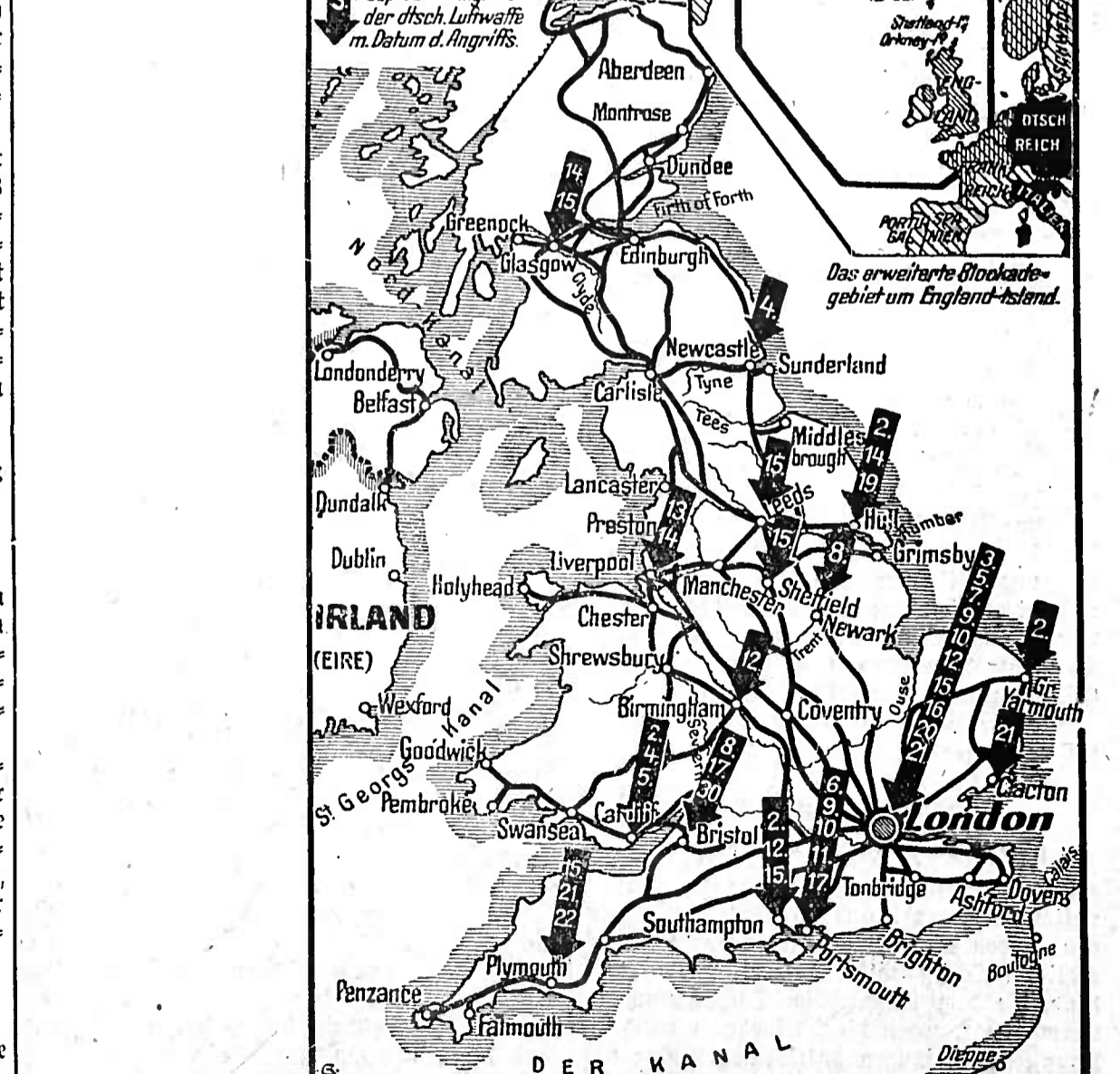
MW Berlin, 2. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänsleutnant Dösten, Kommandant eines U-Bootes, hat insgesamt 91 943 tvt. feindlichen Handelschiffsräume versenkt. Dieser glänzende Erfolg, der auf verschiedenen Unternehmungen, die ihn bis dicht unter die englische Küste führten, erzielt wurde, ist der Entschlossenheit und dem Geschick des Kommandanten, der sich jeder feindlichen Gegenwirkung zu entziehen wußte, zu verdanken.

## „Das Leben für Volksdeutsche eine Hölle!“

Berichte der in Graz eingetroffenen Flüchtlinge.

MW Graz, 2. April. In Graz sind im Laufe des Montags und Dienstags weitere Züge mit Flüchtlingen aus Jugoslawien eingetroffen. Die Parteigliederungen, insbesondere die NSDAP, haben sich der Flüchtlinge angenommen und ihnen eine herzliche Aufnahme bereitet.

Nach Erzählung dieser Volksgenossen, die unter Zurücklassung von Hab und Gut, zum Teil nur mit kleinen Handgepäck, über die Grenze gekommen sind, nehmen die Deutschenverfolgungen durch jerbische Elemente einen immer stärkeren Umfang an. So wird insbesondere aus Cilli von einem Schredensregiment berichtet, das den Deutschen das Leben der letzten Stunden ihres Daseins zur Hölle gemacht hat. Sie wurden unaufhörlich beschimpft und bedrückt und schließlich, wo man sie auf der Straße traf, geschlagen und mißhandelt. Ihre Wohnungen wurden geplündert, so daß sie selbst häufig nur das nackte Leben retten konnten. Der Hauptbeher und Anführer des jerbischen Mobs war in Cilli ein ehemals in Wien sehr bekannter jerbischer Schriftsteller, Tartaruga mit Namen, der jetzt als englischer Agent der Hauptanführer



Bomben auf England im März 1941. — Die Hauptziele der deutschen Luftwaffe. Während die „Schlacht im Atlantik“ eine sprunghafte Erhöhung der Verleutenanziffer feindlichen Handelschiffsräume brachte, richtete die deutsche Luftwaffe viele Angriffe gegen die britischen Ziele in England. Flugplätze und Anlagen, Docks und Munitionsfabriken zahlreiche andere Werte der Rüstungsindustrie und wichtige Verkehrswege wurden wirksam getroffen. Nach den Berichten englischer Eisenbahngesellschaften haben zahlreiche Linien schweren Schaden erlitten.

ter der gefälligen Antriebe ist. In den Schulen wurde die jerbische Schuljugend systematisch zu Gewalttätigkeiten gegen die volksdeutschen Kinder aufgehetzt, so wurden in Graz fast volksdeutsche Jungen gemartert und fast zu Tode gewürgt.

Auch in Grafnigg, dem bekannten Glasbläserort, wurde die Volksdeutschen, wo sie sich nur blicken ließen, mißhandelt und mit dem Tode bedroht. Fenstersteinen in Geschäften und Häusern von Volksdeutschen wurden zertrümmert, und wenn sich im Walde verborgene Besitzer ihrem Heim näherten, mußten sie gräßliche Verwüstungen mit ansehen.

**Auch Bulgaren flüchten ...**

MW Sofia, 2. April. Hier sind im Laufe des Dienstag bulgarische Studenten aus Belgrad eingetroffen, die erklärten, sie hätten Belgrad verlassen müssen, weil sie dort schweren Verfolgungen von Seiten jerbischer Elemente ausgesetzt gewesen seien. Auch die Frauen neutraler ausländischer Diplomaten hätten wie zahlreiche bulgarische Familien Belgrad verla-

DNB Rom, 2. April. Die britische Admiralität hat, wie man in italienischen militärischen Kreisen betont, gewohnheitsgemäß die schweren, im Mittelmeer in den letzten beiden Wochen erlittenen Verluste verschwiegen, während sie die der italienischen Marine zugefügten Verluste, die mit aller Genauigkeit in dem getragenen italienischen Wehrmachtsbericht bekanntgegeben wurden, zu vergrößern trachtete. Es ist daher angebracht, die feindlichen, genau festgestellten Verluste im einzelnen aufzuführen.

10. März: zwei Schlachtschiffe durch Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps mit Torpedo getroffen.

22. März: Volltreffer auf in der Suda-Bucht liegende Schiffe.

23. März: Ein Kreuzer von anderen Flugzeugen torpediert, ein Geleitzug vom deutschen Fliegerkorps im Sturzflug angegriffen, ein Tanker von 12 000 Tonnen in Brand geworfen, ein Dampfer von 8000 Tonnen versenkt, ein weiterer getroffen und andere mit MG-Feuer belegt.

25. März: ein Dampfer bei Korfu versenkt, ein anderer beschädigt, ein weiterer von 10 000 Tonnen im östlichen Mittelmeer versenkt, vier in einem Geleitzug fahrende Dampfer von deutschen Flugzeugen getroffen, ein Kreuzer und fünf Dampfer in La Paletta von Bomben schweren Kalibers getroffen. Ein Tanker von 5000 Tonnen im Mittelmeer versenkt, ein zweiter beschädigt.

26. März: ein Kreuzer und verschiedene Dampfer in La Paletta getroffen, ein Tanker von 10 000 Tonnen, ein großer Transporter im westlichen Mittelmeer bombardiert, ein Patrouillenboot versenkt.

28. März: zwei Dampfer erlitten vom deutschen Fliegerkorps Volltreffer.

30. März, ein Flugzeugträger und ein Kreuzer im Ägäischen Meer torpediert, ein weiterer Kreuzer versenkt, verschiedene Handelschiffe getroffen, eines in Brand geworfen, ein weiterer Kreuzer von einem italienischen Flugzeug torpediert.

31. März: in der harten Schlacht im zentralen Mittelmeer ein großer Kreuzer versenkt durch eine Brekette unserer schwersten Kaliber, zwei weitere Kreuzer schwer getroffen.

Hierzu müßte man, wie man in den gleichen italienischen Kreisen erklärt, die weiteren Verluste, die noch nicht genau festgestellt werden konnten, hinzufügen, die der Feind in dem harten Kampf erlitt und die die britische Admiralität auch nicht bekanntgegeben hat, vielmehr auch nicht beknagte, was, wie schließlich die beträchtlichen Tonnageangaben der von unserer U-Boote im Atlantik versenkten Schiffe.

Aus alle dem geht klar hervor, daß die Bilanz gewiß nicht aktiv ist für den, der die Herrschaft der Meere zu besitzen sich rühmt, und der deshalb auch nach unserer Auffassung keinerlei Grund hat, Siegeshymnen anzustimmen.

**Wichtig protokolliert**  
Protokolle zur Weiterleitung an England in Washington überreicht.

DNB Washington, 2. April. Der französische Botschafter Henry Bague übergab nach einer Associated-Press-Meldung dem Staatsdepartement zur Weiterleitung an die britische Regierung eine Protokolle Wagens gegen die kürzliche Beschließung eines französisch-italienischen Handelsvertrages durch englische Kriegsschiffe vor der Küste Französisch-Nordafrikas. Der Botschafter erklärte, daß der Protest wegen Fehlens direkter Beziehungen zwischen Staaten und London über die Vereinigten Staaten erfolgen müßte. Er teilte gleichzeitig mit, daß er dem Staatsdepartement Einzelheiten des Aufnahmevertrages unterbreiten werde, wonach Fahrsmittel zwischen dem besetzten und unbesetzten Frankreich ausgetauscht würden. Der Botschafter erklärte weiter, er würde im Staatsdepartement Aufführung über ein mögliches Vorgehen der USA-Regierung gegen französische Schiffe in den amerikanischen Häfen verlangen.

**Rundgebungen in Sofia**  
gegen den serbischen Chauvinismus.

DNB Sofia, 2. April. Große spontane nationale Jugend- und Studentenrundgebungen fanden am Dienstag vor dem königlichen Schloß statt. Nach einer Verammlung, die dem bulgarischen Soldatenumgegend war, zogen die Teilnehmer über die Hauptstraßen, sangen patriotische Lieder und verteilten Flugblätter, die sich in schärfen Worten gegen den serbischen Chauvinismus und die Unterdrückung der Kroaten, Magyaren und Slowenen wandten. Es wurden Hymnen auf den Führer und das deutsche Heer laut.

### Marica el Brega befehlt

In Ostafrika weiterhin Verteidigung gegen übermächtige feindliche Kräfte

DNB Rom, 2. April. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:  
Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:  
An der geistlichen Front nichts von Bedeutung.

In Nordafrika haben italienische und deutsche motorisierte Truppen nach Überwindung des feindlichen Widerstandes Marica el Brega, eine Ortschaft in der Cyrenaika, befehlt. Unsere Jagdflieger in Ostafrika haben zwei Hurricanes und zwei feindliche Bomber abgeschossen.

### „Im selben Kampf geeint“

Nämliche Pressestimmen zur Unterredung Duce-Matsuoka.

DNB Rom, 2. April. Die einstündige Unterredung zwischen dem Duce und Matsuoka und die herzlichen Ansprachen des italienischen und des japanischen Außenministers bezeichnen vollkommen die römische Morgenpresse. In den Überschriften werden die Worte Ciano, daß Japan, Deutschland und Italien „in derselben unerschütterlichen Entschlossenheit geeint sind, ihre Lebensrechte zu verteidigen“, und die Matsuokas hervorzuheben, daß die Dreimächtepatte verbündeten Völker „jedes Hindernis beseitigen werden, das sie auf ihrem Wege finden mit der Gewißheit, daß der Erfolg ihre Anstrengungen krönen wird.“

„Popolo di Roma“ unterstreicht den herzlichen Ton der Ansprachen, in denen erneut die Schicksalsverbundenheit Japans, Deutschlands und Italiens bekräftigt worden sei. „Messaggero“ schreibt, das im Dreimächtepakt verankerte Bündnis dürfe nicht mit den üblichen diplomatischen Kombinationen verwechselt werden, denn es entspreche nicht nur einer hohen politischen, sondern einer geschichtlichen Forderung und stelle überdies eine Lebensnotwendigkeit dar. Die Aspirationen Italiens, Deutschlands und Japans schmätern nicht nur keineswegs irgendein Recht anderer Völker, sondern verteidigen den gesunden Verstand der Gegenwart ein neues Prestige. Der Dreimächtepakt ist in der Tat das Werkzeug einer Neuordnung der Welt, die dazu bestimmt ist, eine solidarisierende Zusammenarbeit aller derer zu ermöglichen, die das eigene Interesse außerhalb des Egoismus und im Hinblick auf die Zukunft des Menschheit stellen.

### „Der Erfolg wird unsere Anstrengungen krönen“

Herzliche Entschlossenheit Matsuoka und Ciano im Geiste des Dreimächtepactes.

DNB Rom, 2. April. Bei dem Dienstagabend vom italienischen Außenminister Graf Ciano zu Ehren des japanischen Außenministers Matsuoka im Hotel „Excelsior“ gegebenen Empfang wurden zwischen den beiden Außenministern herzliche Gespräche gewechselt, in denen die enge Freundschaft der durch den Dreimächtepakt verbündeten Nationen zum Ausdruck kam.

Graf Ciano begrüßte Matsuoka mit herzlichen Worten als guten gelesenen Gast und Vertreter eines Reiches, mit dem Italien durch ein Bündnis verbunden sei, das ebenso fest und dauerhaft in der Politik der beiden Länder verankert sei, wie es im Herzen der beiden Völker Wurzeln geschlagen habe. Nach einem Hinweis auf den begeistertsten Empfang Matsuokas durch das italienische Volk und die gemeinsamen Ziele des Dreimächtepactes, der Grundlage der neuen Weltordnung, erklärte Graf Ciano wörtlich:

„Aber bevor noch die Gemeinschaft Japans, Deutschlands und Italiens durch den formellen Abschluß des Pactes ihre Weisheit erhebt, war schon diese Gemeinamkeit der drei Länder in der Geschichte, im Schicksal und im Geist der drei Völker vorhanden, die durch ihre Lebensnotwendigkeiten selbst gezwungen waren, mit den Waffen die Revolution einer Weltordnung in die Wege zu leiten, die den Zustand der Interdependenz, in die sie gezwungen waren, verewigen sollte. Sie in Asien, Deutschland und Italien in Europa haben die Fahne dieser Revolution geführt, die unsere Zukunft unter der hohen Leitung ihrer Führer in aller Stille und mit allem Glück vorbereitet hatte und die von dieser Zukunft und von ihren Führern mit der Kraft jenes Glaubens durch die letzte Probe des gegenwärtig gegen das britische Weltreich geführten Kampfes zur siegreichen Vollendung geführt wird.“

Wir sind geeint in derselben Sache, in demselben Kampf, in derselben unerschütterlichen Entschlossenheit, unsere Lebensrechte zu verteidigen, die in dem Anspruch unserer drei Völker auf die ihnen von der Natur zugewiesenen Lebensräume bestehen.“

Zum Schluß brachte der italienische Außenminister zum Ausdruck, daß der Besuch Matsuokas in Rom dazu beitragen werde, die enge Freundschaft, die Japan mit Italien

In der Tat stellt unsere Allianz eine Forderung unseres gemeinsamen Schicksals und unserer gemeinsamen Ideale dar: Sie muß daher ewig sein.

Mittels des durch ihre wertvolle Mitarbeit im vergangenen September abgeschlossenen Dreimächtepactes haben wir zusammen mit Deutschland den Wiederaufbau der Welt im Angriff genommen, der in Ostafrika und in Europa eine neue Ära eines wahren, auf der Gerechtigkeit und Billigkeit begründeten Friedens eröffnet. Der Pakt ist das Symbol einer großen Vorwärtsbewegung der Menschheit und legt uns natürlich eine herkulische Aufgabe auf. In der Tat stehen uns viele und dieselbige Schwierigkeiten gegenüber. Aber sie können nur unsere Kräfte stärken und unsere Entschlossenheit, sie zu besiegen, noch fester gestalten. Und wir werden jedes Hindernis, das wir auf unserem Wege antreffen werden, bezwingen mit der Gewißheit, daß der Erfolg unsere Anstrengungen krönen wird.“

Zum Schluß sprach Matsuoka seine Freude darüber aus, sich wieder einmal in der „Ewiggen Stadt“ zu befinden, um dann sein Glück auf das Wohl des Königs und Kaiser, des Duce und des Grafen Ciano, auf das Wohlergehen Italiens sowie auf „einen möglichen baldigen Sieg Deutschlands und Italiens zu erheben.“

### Freundschaft zu Ehren Matsuokas

DNB Rom, 2. April. Zu Ehren des japanischen Außenministers Matsuoka gab der Duce in „Circolo delle Forze Armate“ ein Frühstück an dem der japanische Botschafter Soritzi, die Begleitung des japanischen Gesandten, der Generalsekretär der japanischen Partei, Minister Serena, der deutsche Botschafter von Mademien, sowie Vertreter von Staat, Wehrmacht und Partei teilnahmen.

Am Abend gibt der japanische Botschafter beim Quirinal, Soritzi, ein Essen an das sich ein diplomatischer Empfang anschließt.

### Saubereit und Ehrlichkeit gegen verlogene Hehnpresse

Der Stabsleiter des Reichspressebüros vor Schweizer Journalisten

DNB München, 2. April. Zum Abschluß einer Reise durch das Reich wurde eine Gruppe Schweizer Journalisten in München vom Stabsleiter des Reichspressebüros, Reichshauptamtssleiter Sündermann, empfangen, der sich in einer kurzen Ansprache mit der geschichtlichen Schuld befaßte, die eine gewisse internationale Presse durch die jahrelange falsche Berichterstattung über das Reich auf sich geladen habe. Die Leidtragenden dieser nicht vom Streben nach wahrheitsgemäßer Unterrichtung ihres Volkes, sondern von internationalen Kapital gelenkten unmoralischen Pressearbeit seien die Völker selbst. Infolge falscher Unterrichtung wären sie von den Ereignissen überannt bzw. gehindert worden, geistigen Anteil an den Entwicklungen einer neuen Zeit zu nehmen. Stabsleiter Sündermann erinnerte daran, daß Reichspressechef Dr. Dietrich bereits viele Jahre vor dem Kriegsausbruch auf den Reichsparteitag in Nürnberg die internationale Berichterstattung der Presse von den anonymen Mächten des Kapitals als eine der ernstlichsten Bedrohungen für die Erhaltung des Weltfriedens gefordert habe. Ein hysterischer Aufschrei der um ihre Herrschaft besorgten Zeitungsdirigenten in aller Welt sei die Folge gewesen; mit Phrasenflut über die „Pressefreiheit“, wie man sie in Wallstreet versteht, sei die Welt überhäufelt und ihr Denken vernebelt worden. Heute freilich gebe es — wenigstens auf dem europäischen Kontinent — wohl kaum ein Volk mehr, das sich nicht nach schweren Enttäuschungen die gleichen Gedanken über eine Presseform mache, wie sie in Deutschland vor Jahren ausgeprochen und in die Tat umgesetzt wurden. „Der Sturz der verhängnisvollen und unfotografierbaren Diktatur des Geldes über die Macht der Presse — so schloß Stabsleiter Sündermann seine Ausführungen — ist nicht nur die Forderung einer modernen Weltanschauung, sondern auch die vernunftgemäße Voraussetzung jedes friedlichen menschlichen Zusammenlebens. Die Völker haben nach schmerzlichen Erfahrungen ein Recht darauf, daß ihre Presse nur noch von einem lauberen, verantwortungsbewußten und ehrlichen Journalismus gefaltet wird.“

### Kurze Meldungen

**Erste deutsch-bulgarische Soldatenhunde.**  
DNB Sofia, 2. April. Am Sonntag wurden die ersten deutsch-bulgarischen Soldatenhunde statt. Die Sendung wurde durch deutsche und bulgarische militärische Gesandtschaften umrahmt.

Im Mittelpunkt der Sendung stand eine Flaumerei über die Kriegsergebnisse des ersten bulgarischen Kampffliegers Oberleutnant Radu Wiltoji.

Altees Zukunftsmahn.

DNB Stockholm, 1. April. „Seht sei die Zeit“, so jagte Englands Lordgesandter Attlee in einer Rede in Glasgow, „an die Nachkriegsprobleme zu denken.“ Er rief diese Aufforderung besonders an die jungen Leute, da es sich ja um ihre Welt handele, die man aufbauen wolle. „Wir wünschen“, so gibt Herr Attlee kund, „ein Europa, in dem alle Nationen ihr eigenes Leben in Sicherheit und Frieden verbringen können, aber er glaube nicht, daß dies möglich sei, wenn ein vollständiger Individualismus zugrunde gelegt werde.“

Doppelgänger fährt Attlee dann fort: „Wir wünschen ein Europa und eine Welt, worin es allen gut geht, aber ich glaube nicht, daß Wohlleben und ein hoher Lebensstandard mit der wirtschaftlichen Selbstzufriedenheit einer jeden Nation vereinbar sind.“

Es mag Attlee angebracht erscheinen, das britische Volk von den drückenden Gegenwartsorgen auf Zukunftsprobleme abzuheften. Was ist um so notwendiger, als man sich nicht nur in England fragt, warum die Londoner Cliquen, in der gerade Herr Attlee eine maßgebende Rolle spielt, diesen Krieg eigentlich entfesselte.

Zwar spart Attlee nicht mit schönen Worten von Frieden und Sicherheit, von einer Welt, „in der es allen gut geht.“ Hinter diesen Phrasen aber steht das Eingeständnis, daß Wohlleben und ein hoher Lebensstandard nicht jeder Nation und nicht „jedem Individuum“ zuträglich seien. Mit anderen Worten, Englands Krieg wird geführt, um die Vorrechte seiner Herrenherrschaft zu sichern.

Den jungen Engländern der Plutokratenteile, die angeschlossen auch jetzt nichts anderes zu tun haben, als über das „Problem“ nachzudenken, wie schön es wäre, wenn alles beim Alten bliebe, mögen die frommen Wünsche Attlees aus der Seele gesprochen sein. Alle anderen aber werden um so deutlicher fühlen, wie moralisch das britische Machtgefüge geworden ist, wenn man ihm mit diesem Zukunftsmahn neuen Auftrieb zu geben versucht.

### Kindliches Hochgefühl eines „ehrenwerten Gentleman“

DNB Stockholm, 1. April. Die ohnmächtige Mut über die schweren Schläge, die die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe gerade in letzter Zeit gegen die Verlogungsorgane und kriegswichtigen Produktionsstätten Englands durchgeführt hat, hat einen britischen „Gentleman“ wieder einmal zu einem jener Tobjuchtsanfälle veranlaßt, die in so dantenswerten Artikelchen das wahre Gesicht der plutokratischen Kriegshehnpresse ohne die übliche heuchlerische Maske enthüllen.

Das „ehrverworte“ Parlamentsmitglied Burnes drohte, dem britischen Nachrichtenbüro zufolge, in einer Rede in Bristol, England werde für die „Gangsterart“ Deutschlands Vergeltungsmaßnahmen durchzuführen, und sein Teil Deutschlands werde vor dieser Notwendigkeit sicher sein. Nach Kriegsschluß aber werde man Deutschland noch schlimmer behandeln als 1918. (!)

Bemerkenswert an diesem typischen britischen Hochausbruch ist die Tatsache, daß man jetzt keinen Teil des Großbritanniens Reiches von diesen in ihrer Ohnmachtigkeit doppelt kindlichen Raubgefühlen verschonen will. Das schärfe Schwert der deutschen Wehrmacht wird dafür sorgen, daß die Notwendigkeit ebenso Affektionen bleiben wie die bei jeder Gelegenheit wieder einmal jutage getretenen „freundlichen“ Wächtern der plutokratischen Kriegsverbrecher für die Zeit nach Kriegsschluß.

### „London als Flammenmeer“

Platzbilder enthüllen den Dominanz-Journalisten die Kugelhagigkeit ihrer Londoner Kollegen.

DNB Stockholm, 2. April. Im Anschluß an eine im Londoner Presseklub gezeigte Ausstellung von Lichtbildern, die während des großen deutschen Luftangriffes am 28. Dezember 1940 aufgenommen wurden, erklärte sich der verantwortliche Ausfühler bereit, Abzüge dieser Bilder als Geschenk an die Journalistenclubs Sidney, Wellington, Kapstadt und Ottawa sowie an den Nationalen Presseklub in Washington zu senden. Die Bilder vermitteln, so wird anerkannt hervorzuheben, eine eindrucksvolle und realistische Vorstellung von London als Flammenmeer und den Zerklüftungen im Gebiet der City, des Temple und der Fleetstreet.

Die Londoner Journalisten legen ihren ohnehin schon stark durchlöcheren Ruf würdevoll in höchst leichtfertiger Weise auf Spiel. — Was sollen ihre Kollegen in den Dominien und den USA nur von ihnen denken, wenn sie mit leichtem Grinsen die Bilder von dem Flammenmeer Londons und dabei an die üblichen Erzählungen von „einigen Bränden“ und „unbedeutenden Schäden“ denken.

Altees Zukunftsmahn.

DNB Stockholm, 1. April. „Seht sei die Zeit“, so jagte Englands Lordgesandter Attlee in einer Rede in Glasgow, „an die Nachkriegsprobleme zu denken.“ Er rief diese Aufforderung besonders an die jungen Leute, da es sich ja um ihre Welt handele, die man aufbauen wolle. „Wir wünschen“, so gibt Herr Attlee kund, „ein Europa, in dem alle Nationen ihr eigenes Leben in Sicherheit und Frieden verbringen können, aber er glaube nicht, daß dies möglich sei, wenn ein vollständiger Individualismus zugrunde gelegt werde.“

Doppelgänger fährt Attlee dann fort: „Wir wünschen ein Europa und eine Welt, worin es allen gut geht, aber ich glaube nicht, daß Wohlleben und ein hoher Lebensstandard mit der wirtschaftlichen Selbstzufriedenheit einer jeden Nation vereinbar sind.“

Es mag Attlee angebracht erscheinen, das britische Volk von den drückenden Gegenwartsorgen auf Zukunftsprobleme abzuheften. Was ist um so notwendiger, als man sich nicht nur in England fragt, warum die Londoner Cliquen, in der gerade Herr Attlee eine maßgebende Rolle spielt, diesen Krieg eigentlich entfesselte.

Zwar spart Attlee nicht mit schönen Worten von Frieden und Sicherheit, von einer Welt, „in der es allen gut geht.“ Hinter diesen Phrasen aber steht das Eingeständnis, daß Wohlleben und ein hoher Lebensstandard nicht jeder Nation und nicht „jedem Individuum“ zuträglich seien. Mit anderen Worten, Englands Krieg wird geführt, um die Vorrechte seiner Herrenherrschaft zu sichern.

Den jungen Engländern der Plutokratenteile, die angeschlossen auch jetzt nichts anderes zu tun haben, als über das „Problem“ nachzudenken, wie schön es wäre, wenn alles beim Alten bliebe, mögen die frommen Wünsche Attlees aus der Seele gesprochen sein. Alle anderen aber werden um so deutlicher fühlen, wie moralisch das britische Machtgefüge geworden ist, wenn man ihm mit diesem Zukunftsmahn neuen Auftrieb zu geben versucht.

### Kindliches Hochgefühl eines „ehrenwerten Gentleman“

DNB Stockholm, 1. April. Die ohnmächtige Mut über die schweren Schläge, die die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe gerade in letzter Zeit gegen die Verlogungsorgane und kriegswichtigen Produktionsstätten Englands durchgeführt hat, hat einen britischen „Gentleman“ wieder einmal zu einem jener Tobjuchtsanfälle veranlaßt, die in so dantenswerten Artikelchen das wahre Gesicht der plutokratischen Kriegshehnpresse ohne die übliche heuchlerische Maske enthüllen.

Das „ehrverworte“ Parlamentsmitglied Burnes drohte, dem britischen Nachrichtenbüro zufolge, in einer Rede in Bristol, England werde für die „Gangsterart“ Deutschlands Vergeltungsmaßnahmen durchzuführen, und sein Teil Deutschlands werde vor dieser Notwendigkeit sicher sein. Nach Kriegsschluß aber werde man Deutschland noch schlimmer behandeln als 1918. (!)

Bemerkenswert an diesem typischen britischen Hochausbruch ist die Tatsache, daß man jetzt keinen Teil des Großbritanniens Reiches von diesen in ihrer Ohnmachtigkeit doppelt kindlichen Raubgefühlen verschonen will. Das schärfe Schwert der deutschen Wehrmacht wird dafür sorgen, daß die Notwendigkeit ebenso Affektionen bleiben wie die bei jeder Gelegenheit wieder einmal jutage getretenen „freundlichen“ Wächtern der plutokratischen Kriegsverbrecher für die Zeit nach Kriegsschluß.

### „London als Flammenmeer“

Platzbilder enthüllen den Dominanz-Journalisten die Kugelhagigkeit ihrer Londoner Kollegen.

DNB Stockholm, 2. April. Im Anschluß an eine im Londoner Presseklub gezeigte Ausstellung von Lichtbildern, die während des großen deutschen Luftangriffes am 28. Dezember 1940 aufgenommen wurden, erklärte sich der verantwortliche Ausfühler bereit, Abzüge dieser Bilder als Geschenk an die Journalistenclubs Sidney, Wellington, Kapstadt und Ottawa sowie an den Nationalen Presseklub in Washington zu senden. Die Bilder vermitteln, so wird anerkannt hervorzuheben, eine eindrucksvolle und realistische Vorstellung von London als Flammenmeer und den Zerklüftungen im Gebiet der City, des Temple und der Fleetstreet.

Die Londoner Journalisten legen ihren ohnehin schon stark durchlöcheren Ruf würdevoll in höchst leichtfertiger Weise auf Spiel. — Was sollen ihre Kollegen in den Dominien und den USA nur von ihnen denken, wenn sie mit leichtem Grinsen die Bilder von dem Flammenmeer Londons und dabei an die üblichen Erzählungen von „einigen Bränden“ und „unbedeutenden Schäden“ denken.

Altees Zukunftsmahn.

DNB Stockholm, 1. April. „Seht sei die Zeit“, so jagte Englands Lordgesandter Attlee in einer Rede in Glasgow, „an die Nachkriegsprobleme zu denken.“ Er rief diese Aufforderung besonders an die jungen Leute, da es sich ja um ihre Welt handele, die man aufbauen wolle. „Wir wünschen“, so gibt Herr Attlee kund, „ein Europa, in dem alle Nationen ihr eigenes Leben in Sicherheit und Frieden verbringen können, aber er glaube nicht, daß dies möglich sei, wenn ein vollständiger Individualismus zugrunde gelegt werde.“

Doppelgänger fährt Attlee dann fort: „Wir wünschen ein Europa und eine Welt, worin es allen gut geht, aber ich glaube nicht, daß Wohlleben und ein hoher Lebensstandard mit der wirtschaftlichen Selbstzufriedenheit einer jeden Nation vereinbar sind.“

Es mag Attlee angebracht erscheinen, das britische Volk von den drückenden Gegenwartsorgen auf Zukunftsprobleme abzuheften. Was ist um so notwendiger, als man sich nicht nur in England fragt, warum die Londoner Cliquen, in der gerade Herr Attlee eine maßgebende Rolle spielt, diesen Krieg eigentlich entfesselte.

Zwar spart Attlee nicht mit schönen Worten von Frieden und Sicherheit, von einer Welt, „in der es allen gut geht.“ Hinter diesen Phrasen aber steht das Eingeständnis, daß Wohlleben und ein hoher Lebensstandard nicht jeder Nation und nicht „jedem Individuum“ zuträglich seien. Mit anderen Worten, Englands Krieg wird geführt, um die Vorrechte seiner Herrenherrschaft zu sichern.

Den jungen Engländern der Plutokratenteile, die angeschlossen auch jetzt nichts anderes zu tun haben, als über das „Problem“ nachzudenken, wie schön es wäre, wenn alles beim Alten bliebe, mögen die frommen Wünsche Attlees aus der Seele gesprochen sein. Alle anderen aber werden um so deutlicher fühlen, wie moralisch das britische Machtgefüge geworden ist, wenn man ihm mit diesem Zukunftsmahn neuen Auftrieb zu geben versucht.

### Kindliches Hochgefühl eines „ehrenwerten Gentleman“

DNB Stockholm, 1. April. Die ohnmächtige Mut über die schweren Schläge, die die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe gerade in letzter Zeit gegen die Verlogungsorgane und kriegswichtigen Produktionsstätten Englands durchgeführt hat, hat einen britischen „Gentleman“ wieder einmal zu einem jener Tobjuchtsanfälle veranlaßt, die in so dantenswerten Artikelchen das wahre Gesicht der plutokratischen Kriegshehnpresse ohne die übliche heuchlerische Maske enthüllen.

Das „ehrverworte“ Parlamentsmitglied Burnes drohte, dem britischen Nachrichtenbüro zufolge, in einer Rede in Bristol, England werde für die „Gangsterart“ Deutschlands Vergeltungsmaßnahmen durchzuführen, und sein Teil Deutschlands werde vor dieser Notwendigkeit sicher sein. Nach Kriegsschluß aber werde man Deutschland noch schlimmer behandeln als 1918. (!)

Bemerkenswert an diesem typischen britischen Hochausbruch ist die Tatsache, daß man jetzt keinen Teil des Großbritanniens Reiches von diesen in ihrer Ohnmachtigkeit doppelt kindlichen Raubgefühlen verschonen will. Das schärfe Schwert der deutschen Wehrmacht wird dafür sorgen, daß die Notwendigkeit ebenso Affektionen bleiben wie die bei jeder Gelegenheit wieder einmal jutage getretenen „freundlichen“ Wächtern der plutokratischen Kriegsverbrecher für die Zeit nach Kriegsschluß.

### „London als Flammenmeer“

Platzbilder enthüllen den Dominanz-Journalisten die Kugelhagigkeit ihrer Londoner Kollegen.

DNB Stockholm, 2. April. Im Anschluß an eine im Londoner Presseklub gezeigte Ausstellung von Lichtbildern, die während des großen deutschen Luftangriffes am 28. Dezember 1940 aufgenommen wurden, erklärte sich der verantwortliche Ausfühler bereit, Abzüge dieser Bilder als Geschenk an die Journalistenclubs Sidney, Wellington, Kapstadt und Ottawa sowie an den Nationalen Presseklub in Washington zu senden. Die Bilder vermitteln, so wird anerkannt hervorzuheben, eine eindrucksvolle und realistische Vorstellung von London als Flammenmeer und den Zerklüftungen im Gebiet der City, des Temple und der Fleetstreet.

Die Londoner Journalisten legen ihren ohnehin schon stark durchlöcheren Ruf würdevoll in höchst leichtfertiger Weise auf Spiel. — Was sollen ihre Kollegen in den Dominien und den USA nur von ihnen denken, wenn sie mit leichtem Grinsen die Bilder von dem Flammenmeer Londons und dabei an die üblichen Erzählungen von „einigen Bränden“ und „unbedeutenden Schäden“ denken.

Altees Zukunftsmahn.

DNB Stockholm, 1. April. „Seht sei die Zeit“, so jagte Englands Lordgesandter Attlee in einer Rede in Glasgow, „an die Nachkriegsprobleme zu denken.“ Er rief diese Aufforderung besonders an die jungen Leute, da es sich ja um ihre Welt handele, die man aufbauen wolle. „Wir wünschen“, so gibt Herr Attlee kund, „ein Europa, in dem alle Nationen ihr eigenes Leben in Sicherheit und Frieden verbringen können, aber er glaube nicht, daß dies möglich sei, wenn ein vollständiger Individualismus zugrunde gelegt werde.“

Doppelgänger fährt Attlee dann fort: „Wir wünschen ein Europa und eine Welt, worin es allen gut geht, aber ich glaube nicht, daß Wohlleben und ein hoher Lebensstandard mit der wirtschaftlichen Selbstzufriedenheit einer jeden Nation vereinbar sind.“

Es mag Attlee angebracht erscheinen, das britische Volk von den drückenden Gegenwartsorgen auf Zukunftsprobleme abzuheften. Was ist um so notwendiger, als man sich nicht nur in England fragt, warum die Londoner Cliquen, in der gerade Herr Attlee eine maßgebende Rolle spielt, diesen Krieg eigentlich entfesselte.

Zwar spart Attlee nicht mit schönen Worten von Frieden und Sicherheit, von einer Welt, „in der es allen gut geht.“ Hinter diesen Phrasen aber steht das Eingeständnis, daß Wohlleben und ein hoher Lebensstandard nicht jeder Nation und nicht „jedem Individuum“ zuträglich seien. Mit anderen Worten, Englands Krieg wird geführt, um die Vorrechte seiner Herrenherrschaft zu sichern.

Den jungen Engländern der Plutokratenteile, die angeschlossen auch jetzt nichts anderes zu tun haben, als über das „Problem“ nachzudenken, wie schön es wäre, wenn alles beim Alten bliebe, mögen die frommen Wünsche Attlees aus der Seele gesprochen sein. Alle anderen aber werden um so deutlicher fühlen, wie moralisch das britische Machtgefüge geworden ist, wenn man ihm mit diesem Zukunftsmahn neuen Auftrieb zu geben versucht.

### Kindliches Hochgefühl eines „ehrenwerten Gentleman“

DNB Stockholm, 1. April. Die ohnmächtige Mut über die schweren Schläge, die die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe gerade in letzter Zeit gegen die Verlogungsorgane und kriegswichtigen Produktionsstätten Englands durchgeführt hat, hat einen britischen „Gentleman“ wieder einmal zu einem jener Tobjuchtsanfälle veranlaßt, die in so dantenswerten Artikelchen das wahre Gesicht der plutokratischen Kriegshehnpresse ohne die übliche heuchlerische Maske enthüllen.

Das „ehrverworte“ Parlamentsmitglied Burnes drohte, dem britischen Nachrichtenbüro zufolge, in einer Rede in Bristol, England werde für die „Gangsterart“ Deutschlands Vergeltungsmaßnahmen durchzuführen, und sein Teil Deutschlands werde vor dieser Notwendigkeit sicher sein. Nach Kriegsschluß aber werde man Deutschland noch schlimmer behandeln als 1918. (!)

Bemerkenswert an diesem typischen britischen Hochausbruch ist die Tatsache, daß man jetzt keinen Teil des Großbritanniens Reiches von diesen in ihrer Ohnmachtigkeit doppelt kindlichen Raubgefühlen verschonen will. Das schärfe Schwert der deutschen Wehrmacht wird dafür sorgen, daß die Notwendigkeit ebenso Affektionen bleiben wie die bei jeder Gelegenheit wieder einmal jutage getretenen „freundlichen“ Wächtern der plutokratischen Kriegsverbrecher für die Zeit nach Kriegsschluß.

### „London als Flammenmeer“

Platzbilder enthüllen den Dominanz-Journalisten die Kugelhagigkeit ihrer Londoner Kollegen.

DNB Stockholm, 2. April. Im Anschluß an eine im Londoner Presseklub gezeigte Ausstellung von Lichtbildern, die während des großen deutschen Luftangriffes am 28. Dezember 1940 aufgenommen wurden, erklärte sich der verantwortliche Ausfühler bereit, Abzüge dieser Bilder als Geschenk an die Journalistenclubs Sidney, Wellington, Kapstadt und Ottawa sowie an den Nationalen Presseklub in Washington zu senden. Die Bilder vermitteln, so wird anerkannt hervorzuheben, eine eindrucksvolle und realistische Vorstellung von London als Flammenmeer und den Zerklüftungen im Gebiet der City, des Temple und der Fleetstreet.

Die Londoner Journalisten legen ihren ohnehin schon stark durchlöcheren Ruf würdevoll in höchst leichtfertiger Weise auf Spiel. — Was sollen ihre Kollegen in den Dominien und den USA nur von ihnen denken, wenn sie mit leichtem Grinsen die Bilder von dem Flammenmeer Londons und dabei an die üblichen Erzählungen von „einigen Bränden“ und „unbedeutenden Schäden“ denken.

Altees Zukunftsmahn.

DNB Stockholm, 1. April. „Seht sei die Zeit“, so jagte Englands Lordgesandter Attlee in einer Rede in Glasgow, „an die Nachkriegsprobleme zu denken.“ Er rief diese Aufforderung besonders an die jungen Leute, da es sich ja um ihre Welt handele, die man aufbauen wolle. „Wir wünschen“, so gibt Herr Attlee kund, „ein Europa, in dem alle Nationen ihr eigenes Leben in Sicherheit und Frieden verbringen können, aber er glaube nicht, daß dies möglich sei, wenn ein vollständiger Individualismus zugrunde gelegt werde.“

Doppelgänger fährt Attlee dann fort: „Wir wünschen ein Europa und eine Welt, worin es allen gut geht, aber ich glaube nicht, daß Wohlleben und ein hoher Lebensstandard mit der wirtschaftlichen Selbstzufriedenheit einer jeden Nation vereinbar sind.“

Es mag Attlee angebracht erscheinen, das britische Volk von den drückenden Gegenwartsorgen auf Zukunftsprobleme abzuheften. Was ist um so notwendiger, als man sich nicht nur in England fragt, warum die Londoner Cliquen, in der gerade Herr Attlee eine maßgebende Rolle spielt, diesen Krieg eigentlich entfesselte.

Zwar spart Attlee nicht mit schönen Worten von Frieden und Sicherheit, von einer Welt, „in der es allen gut geht.“ Hinter diesen Phrasen aber steht das Eingeständnis, daß Wohlleben und ein hoher Lebensstandard nicht jeder Nation und nicht „jedem Individuum“ zuträglich seien. Mit anderen Worten, Englands Krieg wird geführt, um die Vorrechte seiner Herrenherrschaft zu sichern.

Den jungen Engländern der Plutokratenteile, die angeschlossen auch jetzt nichts anderes zu tun haben, als über das „Problem“ nachzudenken, wie schön es wäre, wenn alles beim Alten bliebe, mögen die frommen Wünsche Attlees aus der Seele gesprochen sein. Alle anderen aber werden um so deutlicher fühlen, wie moralisch das britische Machtgefüge geworden ist, wenn man ihm mit diesem Zukunftsmahn neuen Auftrieb zu geben versucht.

### Kindliches Hochgefühl eines „ehrenwerten Gentleman“

DNB Stockholm, 1. April. Die ohnmächtige Mut über die schweren Schläge, die die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe gerade in letzter Zeit gegen die Verlogungsorgane und kriegswichtigen Produktionsstätten Englands durchgeführt hat, hat einen britischen „Gentleman“ wieder einmal zu einem jener Tobjuchtsanfälle veranlaßt, die in so dantenswerten Artikelchen das wahre Gesicht der plutokratischen Kriegshehnpresse ohne die übliche heuchlerische Maske enthüllen.

Das „ehrverworte“ Parlamentsmitglied Burnes drohte, dem britischen Nachrichtenbüro zufolge, in einer Rede in Bristol, England werde für die „Gangsterart“ Deutschlands Vergeltungsmaßnahmen durchzuführen, und sein Teil Deutschlands werde vor dieser Notwendigkeit sicher sein. Nach Kriegsschluß aber werde man Deutschland noch schlimmer behandeln als 1918. (!)

Bemerkenswert an diesem typischen britischen Hochausbruch ist die Tatsache, daß man jetzt keinen Teil des Großbritanniens Reiches von diesen in ihrer Ohnmachtigkeit doppelt kindlichen Raubgefühlen verschonen will. Das schärfe Schwert der deutschen Wehrmacht wird dafür sorgen, daß die Notwendigkeit ebenso Affektionen bleiben wie die bei jeder Gelegenheit wieder einmal jutage getretenen „freundlichen“ Wächtern der plutokratischen Kriegsverbrecher für die Zeit nach Kriegsschluß.

### „London als Flammenmeer“

Platzbilder enthüllen den Dominanz-Journalisten die Kugelhagigkeit ihrer Londoner Kollegen.

DNB Stockholm, 2. April. Im Anschluß an eine im Londoner Presseklub gezeigte Ausstellung von Lichtbildern, die während des großen deutschen Luftangriffes am 28. Dezember 1940 aufgenommen wurden, erklärte sich der verantwortliche Ausfühler bereit, Abzüge dieser Bilder als Geschenk an die Journalistenclubs Sidney, Wellington, Kapstadt und Ottawa sowie an den Nationalen Presseklub in Washington zu senden. Die Bilder vermitteln, so wird anerkannt hervorzuheben, eine eindrucksvolle und realistische Vorstellung von London als Flammenmeer und den Zerklüftungen im Gebiet der City, des Temple und der Fleetstreet.

Die Londoner Journalisten legen ihren ohnehin schon stark durchlöcheren Ruf würdevoll in höchst leichtfertiger Weise auf Spiel. — Was sollen ihre Kollegen in den Dominien und den USA nur von ihnen denken, wenn sie mit leichtem Grinsen die Bilder von dem Flammenmeer Londons und dabei an die üblichen Erzählungen von „einigen Bränden“ und „unbedeutenden Schäden“ denken.



Es klappt nicht immer!

Summereise von Wilhelm Dörmann.

Krätzer Offentamp schmunzelt erst und dann lacht er unerbittlich. Da las er in der Zeitung eine ganz tolle Geschichte: Ein einseitig Bäuerlein wollte seine Ziege in der Stadt verkaufen, war aber zuvor im Krüge eingeleitet; und da hatte ihm der Wirt heimlich die Ziege mit seinem Boot verkauft. Und mit diesem Boot war das einseitige Bäuerlein arglos in die Stadt getrotzelt, war aber hier, als er die vermeintliche Ziege anbot, für einen Schalk und Betrüger gehalten und über heimgeschickt worden. Kam also betrübt wieder an dem Krüge vorbei, und der Krätzer, dem er sein Mißgeschick klagte, knüpfte ihm unheimlich die Ziege wieder an den Strick. Daheim schaut nun der Bauer seine Frau, sie habe ihn anstatt der Ziege den Boot mitgegeben; die aber wies ihm nach, daß das fragliche Tier eine Ziege sei und nur er ein recht dummes Bauern!

Also dieser lustige Scherz erfreute den Krätzer über die Wägen, und da er selbst ein Spätmacher war oder doch vermeinte, es zu sein, beschloß er, das Geschehene gelegentlich auf seine Weise zu vermelden. Und wie gerufen knarrte da ein Wagen vor der Tür, und der Knecht Jochen trat in die Wirtsstube. Der Krätzer legte ihm einen Klaren vor und erfuhr nun, daß Jochen fünf Sad Korn in die Stadt fuhr, um sie dort bei dem Händler mit einem halben Krüge Weizen einzukaufen, der dem Bauer gefiele.

Da glomm in den Offentamp der gelene Witz wieder auf, er verließ die Gasse und schickte sein Weib hinaus, daß sie den Knecht noch ein wenig aufhalte. Der aber hatte schon das Zeitungsbild ergriffen, so lesen, was es in der Welt Neues gebe. Der Krätzer hob indessen den Jochen und setzte ihm fünf Sad Weizen dafür ein. Dann trat er wieder arglos zu dem Knecht, als sei nichts gewesen.

Der Jochen war inzwischen kaum bis an den nächsten Feldweg gekommen, als er wie zufällig hinter sich und auf die Kornlade sah. Und da mußte er etwas da hingen nämlich an einem Sad einige goldgelbe Körnlein, und das war — Weizen! Er hielt das Pferd an, stieg über den Sockel und öffnete den verdächtigen Sad. Und siehe da — der Knecht traute seinen Augen kaum, der Sad barg wirklich Weizen, gelben, erstklassigen Weizen! Und auch das Korn der übrigen Säcke hatte sich also gewandelt. Einen Augenblick fragte Jochen sich verlegen den Kopf

— sollte er sich daheim vergreifen haben! Aber da beach er sich die Säcke genauer; nein, das waren nicht seines Bauern Säcke! Und auf einmal lachte er hell auf: „Offentamp, du alter Geil! Weinst eine Karre mit mir treiben zu können! Mir recht, aber dann soll's meine Luft sein!“

Er lenkte in den nächsten Feldweg ein u. fuhr auf einem Umwege vor den Hof seines Bauern. Er erzählte ihm alles, so und so. Der Bauer war auch mit dem billigen Tausch wohl zufrieden; der Jochen aber wollte noch ein Maß. Er leerte die Säcke und füllte sie mit gemeinem gemessenen Umwege vor den Krüge, lust, als läme er eben aus der Stadt. Rechte ein und setzte sich verdrießlich an den Tisch. Und auf die Frage des Wirtes, die aber dessen Schabenfreude schiedt verdeckte, polterte er los: „Satz, da hab ich Weizen ankant. Korn geladen, haben mich in der Stadt groß angefahren, hab mich drum ignell wieder davongemacht wie ein dummes Schußbi!“

„Na, na“, lachte der Wirt jetzt seine verhaltene Luft aus, „machst halt noch einmal in die Stadt!“ Und geht wiederum hinaus. Der Jochen trinkt seinen Schnaps und noch einen und hält einen Schwanz mit der Wirtin. Wartet geduldig, bis der Offentamp wieder eintritt, jaßt und sagt „Wies!“

Ein verdorrter Witz auf den Wägen lagt ihm, daß seine verzauberten Kornlade sich wieder eingekauft haben. Steigt auf und reißt mit der Peitsche dem Krätzer einen Sadger zu. „Und hier Bauer“, sagt er dann daheim, „ich auf unter Korn wieder.“ Also hatte der Krätzer seinen Witz gegen den kranken Jochen eingetauscht und durfte noch kein Weizen kaufen, wollte er sich nicht um Geißel des ganzen Dorfes machen. Der Witz aber ist ihm für alle Zeiten wertig.

Und der Jochen! — Wilt, der hatt' bei der ersten Einkuhr im Krüge die wunderliche Geschichte vom dem Jiegenbock halt auch gelesen.

Technische Notiz

Es gab früher in Preußen eine Behörde, die neben dem Landwirtschaftsministerium bestand und zu dessen Beratung in wichtigen Fragen diente. Preussisches Landesökonomie-Kollegium hieß sie und kamme ihrem Namen nach vielseitig noch aus den Zeiten Friedrichs I. Dieses Kollegium trat alljährlich einmal zu zweitägigen Beratungen zusammen, und es war alter Brauch, daß an einer der beiden Sitzungen

der jeweilige Kronprinz teilnahm und zuhörte. In einer Sitzung nun, wo der Kronprinz Friedrich Wilhelm, der nachmalige Kaiser Friedrich, mit an der hufeisenförmigen Tafel saß, geschah der folgende kleine Zwischenfall.

Es war da ein Stenograph, der mit sechs wohlgeputzten, gelben Kofli-moor-Schiffen arbeitete, die für gute zwei Stunden reichen mochten. Diesmal ging es hart her, die Sitzung nahm kein Ende, es drehte sich um die wichtige Frage: Stroh oder Torfstreu. Die Redner redeten, der Kronprinz hielt aus, und auch der Stenograph mußte aushalten, wenn ihm auch alle seine Sinne schon stumpf, ja bis auf das Holz herunter abgeschrieben waren — eine unangenehme Lage. Dem Kronprinzen waren wie immer nicht einem Vogen Papier Federhalter und Bleistifte mit einem Federmesser zusammen beigelegt worden, und der Kurzschreiber äugte gelegentlich verstohlen hinüber, wogte aber natürlich nicht, sich einen der unbenutzten Bleistifte auszubitten.

Dieser aber war der hohe Gast doch aufmerksam geworden, er ergriff einen der vor ihm liegenden Bleistifte — legte ihn aber gleich wieder hin. Was der Schreiber mit Bedauern sah, er überlegte sichtlich beim Weiterarbeiten, was wohl geschähe, wenn er die Kaiserliche Hoheit mit Worten oder einem Zeichen von seiner Not verständliche. Ob wohl der Himmel einfliegen oder er in Ketten abgeführt würde? Indessen geschah nichts. Der Schreiber machte nicht mehr, sondern verlegte geduldig Holz mit Holz — es ging schwer, aber es ging — bis plötzlich...

Der Kronprinz, der überlegt haben mochte, — Ein in der Stadt Stide in Dänemark wohnhafter Musikfreund, der zur Wiedergabe seiner Sammlung erlesener Schallplatten nur die besten Fiedlerliste zu benutzen pflegte, ihrer aber durch den Krieg nicht mehr habhaft werden konnte, verfiel auf die Idee, seinen 3 im merzaktus einen der Stahel auszureißen und auf seine Eigenschaft zum vorgebadichten Zwecke hin zu prüfen. Der Erfolg war ganz verblüffend. Der Nabel ersah arbeitete wunderbar lauber und verließ dem Fingerring einer erlesenen Musikgenossin. Dabei ist an der Nabel keine Abnutzung zu verspüren, jedoch sie, den bereits gesammelten Erfahrungen nach zu urteilen, über sehr lange Zeit verwendbar sein dürfte. Der Erfinder hat sofort das Stahelgitter seines Ciconocerus katalogisiert und festgesetzt, daß neben der angelaufenen noch weitere 539 Nabeln auf der Pflanze wachsen und für ihn so mit die Beschaffung von Grammophonplatten kein Problem mehr bildet.

überlebe als sie brauchte und ihr auch zu Weihnachten ein größeres Geldgeschenk in Aussicht gestellt hätte. Da hätte er denn gedacht, es läme ihr wohl nicht darauf an, ja, und daß er die Freundin hier getroffen, wäre ja auch durchaus mit rechten Dingen zugegangen. Er hätte bei Karla vorher angefragt, wo ihn sie beim zum Winterport stellen würde. Darauf hätte er ihr auch solange zugewartet, sich mit ihm zu treffen, bis sie einwillig hätte. Sie wäre keinesfalls schuld, er allein hätte den ganzen Salat angefürt. So, nun war es heraus! Jochen schielte von unten her in Lore's Gesicht.

Täuschte er sich, oder suchte es um ihren Mund? Doch schon sagte sie ganz ruhig und ernsthaft: „Allo so war es? Und Karla trifft keine Schuld?“ „Nicht die geringste, Fräulein Vindingen!“ Jochen nickte glückselig. So war seine Unruhe doch etwas wert, die Gefahr war von Karla abgemindert!

„Nun lassen Sie mich erst einmal allein zu Karla gehen und mit ihr sprechen.“ Damit wollte Lore Jochen beiseiteziehen. Der erschrak.

„Sie werden doch Karla von unserem Gespräch nichts sagen, Fräulein Vindingen?“ „Ich glaube, es wird gar nicht möglich sein, viel mit Karla zu reden. Ich werde ihr nur sagen, Sie hätten mir alles erzählt. Es wäre jowohl in Ordnung, sie solle sich keine Sorgen machen.“

Wieder glaubte Jochen das eigentümliche Zucken von dem Mund Fräulein Vindingens zu sehen. Doch ehe er sich darüber noch Rechenschaft geben konnte, war Lore bereits in

Solche Beleidigung wird schwer geahndet!

„Die Bügenmaul können Ehrwürdig die Hand geben.“

Churhill als größter Vagner der Weltgeschichte verfiel mit vollem Recht der Verachtung des ganzen deutschen Volkes. Ein Vergleich mit Churhill auf einen deutschen Volksgenossen angewandt gilt daher mit ebenso viel Recht als eine schwere Beleidigung, die daher geahndet werden muß. Dies hatte ein Einwohner in Dresden nicht bedacht, der sich ohne ersichtlichen Grund an seinem Hauswirt reiben wollte. Er rief ihm zu: „Sie sind ein großes Bügenmaul, Sie können Ehrwürdig die Hand geben.“ Der empörte Hauswirt klagte auf der Stelle wegen dieser unerhörten Beleidigung auf Nichtaufhebung gegen seinen Beleidiger. Das Dresdener Landgericht entschied ohne weiteres im Sinne der Klage. Der Mieter mußte ausziehen. Angehts dieser klaren Rechtslage verweigerte das Gericht dem Mieter auch das Armenrecht für die Anfechtungslage gegen das Räumungsurteil.

daß hier nichts geholfen war, wenn man solchem Zauberschreiber einer dieser amlich-gemeinen Sätze hinhob, griff nach den stumpfen „Kohli-moor“ des Sekretärs, nahm einige, schnippte mit dem scharfen Federmesser das Holz ab, schob sie zurück, nahm die übrigen, machte es mit ihnen ebenso und legte nach diesem Geschäft das Federmesser ruhig wieder vor sich hin. Die „Ergen“ und Geheimräte ringsum lächelten sein. Und der Sekretär, der getreute, doch selbst verwirrt? Er lächelte feineswegs, sondern das, was auch ein geborener Hofmann einzig in seiner Lage tun konnte: er zeigte mit seinem Witz und mit feiner Bewegung, daß er bemerkt hatte, was da vorgegangen war. Witzlich war die Sitzung zu Ende. Man erhob sich, die Kaiserliche Hoheit grüßte, als wäre sie der freundschaftliche Bruder eines jeden, und verließ dann, vom Vorliegen des Kollegiums ehestreitig geführt, mit gemessenen Schritten den Versammlungstraum.

Der Stenograph tat einen tiefen Atemzug. — Einsetzung von Arbeitskräften in Gärtnereien. Für Einstellungen in Landwirtschaftsbetrieben bedarf es keiner Zustimmung des Arbeitsamtes. Auch Betriebe des Gartenbaues gehören hierzu. Dagegen sind, wie der Reichsarbeitsminister klarstellt, nicht dem Gartenbau zuzurechnen, sondern als Gewerbebetriebe zu betrachten alle Gärtnereibetriebe, die sich ganz oder in der Hauptsache auf die Verarbeitung oder Veräußerung von Erzeugnissen des Gartenbaues beschränken.

Schutz des Arbeitsweges erst nach Verlassung des Hauses. Nach einer Entscheidung des Reichsarbeitsamtes gilt als Grenze des häuslichen Wirkungsbereiches, an welchem der unabhelferliche Weg nach und von der Arbeitsstätte beginnt und endet, die Hausstürz des Gebäudes, in dem der Beschäftigte wohnt. Der Krätzer war auf der Treppe seines Hau-

sees Karlas Krankenzimmer verschwinden. Was die beiden da drinnen miteinander geredet hatten, erfuhr Jochen erst viel später. Nebenfalls gab Karla, als er zu ihr durfte, mit einem letzten Gesicht da.

„Oh, Jochen, sie hat nicht geschimpft, sie hat gesagt, du hättest ihr alles erzählt, und sie würde auch bei Frau Soldau mir mich reden.“ Die Tatfrage, Lore's Verzeigung so leicht erlangt zu haben, ließ Karla viel von ihren Schmerzen und der Unbequemlichkeit des Verbandes vergessen.

Dr. Gutermann fand seine Patientin über Erwarten munter. Er hatte eine längere Unterredung mit Lore. Das Ergebnis war, daß Karla in einem Krankenwagen nach „Grüne Erde“ gebracht werden sollte.

„Ich kann hier doch jetzt nichts tun“, erklärte der Arzt. „Ich beobachte den Verband noch vierundzwanzig Stunden. Bleibt bis dahin Schmerz und Temperatur normal, so kann ich Fräulein Karla unbedingt entlassen. Ein Verlastamerad aus der Nähe von „Grüne Erde“ kann dann die weitere Behandlung übernehmen.“

Lore Vindingen ließ sich mit „Grüne Erde“ verbinden, um Frau Soldau mitzutelle, was sich ereignet hatte. Frau Soldau erschrak nicht wenig. „Nein, ein solches Pech, wie ist das denn nur gekommen?“

Diplomatisch entgegnete Lore: „Das berichte ich Ihnen mündlich. Ich wollte Ihnen nur Bescheid sagen und fragen, was nun mit unterm Rücken geschähe soll? Ich möchte auf alle Fälle Karlas Transport überwachen, obwohl sich jedes meiner Möbel rührend angeboten hat, auf die Ferienreise zu verzichten und Karla heimzubegleiten. Um so weniger möchte ich das Opfer von Ihnen annehmen. Andererseits ist niemand hier, um die Wäsche zu führen, wenn ich fortgehe.“ (Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Alle alle Sammler und Spender

Der letzten Reichsfröhensammlung der Deutschen Arbeitsfront für das 2. Kriegs-WBZ. 1940/41.

Mit vorbildlichem Eifer stellten sich in den einzelnen Ortsabteilungen die Mitarbeiter der DAF, Walter, Marie, Betriebsführer, Betriebsobmänner, Vertrauensmänner, Werkstätten und sonstige Mitglieder aus Handel und Handwerk in den Dienst der Sammlung und verhalfen durch ihren Einsatz dieser zu einem überaus glänzenden Erfolg in unserem Kreisgebiet.

Ebenso legten die Spender durch ihr Verhalten vor dem Deutschen Volk und der übrigen Welt ein Beispiel ab, daß man im Kreis Emmendingen zu jedem Opfer entschlossen ist, daß mit jeder Spende die Siegesgewißheit wächst.

Das überaus gute Ergebnis der Sammlung im Kreisgebiet im Fernbestand an allen Fronten den habschastischen Mut fänden und zu neuen Großtaten anspornen. Es ist der beste Beweis dafür, daß auch die Dageingebenen keinen Einsatz und kein Opfer scheuen, um die Heiligkeit der Soldaten zu krönen.

Allen Sammlern und Spendern danken wir herzlich für ihren Einsatz und ihr Opfer. Die Deutsche Arbeitsfront Kreisverwaltung Emmendingen.

es verunglückt, als er sich zur Arbeitstätte begeben wollte. Der Entschädigungsanspruch wurde abgelehnt, weil er noch nicht dem Versicherungsgesetz unterstand.

Keine staatliche Unterstützung mehr für durch Hagel Geschädigte. Das Reichs Ernährungs- und Wirtschaftsministerium, Abteilung für Landwirtschaft und Domänen, macht in einer amtlichen Bekanntmachung auf ein Abkommen aufmerksam, das der badische Staat für die badische Landwirtschaft mit der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft A. G. in Berlin getroffen hat, und durch das die badischen Beschädigten im Jahre 1941 von jeder Nachschußpflicht befreit sind, da der badische Staat die Nachschußpflicht gegenüber der Gesellschaft übernommen hat. Im Hinblick auf die großen Hagelschäden der letzten Jahre wird die landwirtschaftliche Bevölkerung zur Versicherungsnahme aufgefordert und darauf hingewiesen, daß die Gewährung staatlicher Unterstützung für nicht oder ungenügend versicherte Landwirte bei einem Hagelgeschehen nurmehr unter keinen Umständen in Frage käme.

Wir brauchen unsere Brotmarken nicht auf. Die NSB ist Klehmer. Das Ergebnis der letzten Brotmarkensammlung vom 13. Januar bis 9. Februar 1941 verzeichnet gegenüber der vorherigen Sammlungsperiode eine Steigerung von 2.719.083 Gramm Brotmarken oder rund 5 Prozent, da die Sammler dabei mit größerem Erfolg tätig waren, wie das letzte Mal. Im ganzen wurden in 48.833 Haushaltungen Karten abgegeben; zu dieser Zahl waren 4200 Haushaltungen neu hinzugekommen. Wäge diese Feststellung ein Hinweis sein für alle Hausfrauen, die übrige Brotmarken haben. Die Ortsgruppenwaffler der NSB werden bald wieder an ihre Türen klopfen und dankbar jedes überflüssige Gramm Brot, in Gefäß der nicht verwendeten Marken, mitnehmen. Zum großen Hauken gemoren, wird es an anderer Stelle bei kinderreichen Familien, bei Nacharbeitern und dem Gartenbau zuzurechnen, sondern als Gewerbebetriebe zu betrachten alle Gärtnereibetriebe, die sich ganz oder in der Hauptsache auf die Verarbeitung oder Veräußerung von Erzeugnissen des Gartenbaues beschränken.

April. Von allen Monaten des Jahres ist der April jener mit dem meisten Wetterwechsel. Ob gebadet er sich als recht toller Bursche, „Bald trüb und grau, bald licht und mild, ist der April des Menschenlebens Bild...“ heißt es in einem alten Volkspruch. Der Bauer aber ist dem April gar nicht so unhold, wenn er seinen Launen richtig die Fingel schenken läßt, denn „der April treibt sein Spiel, treibt er's

tolle, wird die Tenne voll“. Andere Bauernregeln für diesen Monat, der namentlich als der für die Witterung während der Erntezelt maßgebende Monat schon immer eine besondere Rolle spielte, lauten: „April recht sonnig und warm, macht den Bauern auch nicht arm“ — „Gebelst im April die Schnecke und die Mehlfliehe, fällt sich im Herbst Speicher und Fäsel“ — „Bau'n im April schon die Schwalben, gibts viel Butter, Korn und Kalben“ — „Bringt der April viel Regen, so deutet das auf Erntelagen“ — „Se früher im April der Strohbohm blüht, desto früher der Schmitter zur Ernte zieht“ — „Man sagt auch: Wenn der April blüht raus hat der Reif ein Ziel“ — „Ein Wind, der von Ostern bis Pfingsten regiert, im ganzen Jahr sich wenig verliert“ — „Besser Wasserrot im April, als der Wäse lustiges Spiel“ — „Im April steigt die Sonne immer feiler und die außerordentlich zunehmende Dauer des hellen Tages veranlaßt ein Grünen und Wäsen in der Natur, wenn es auch sonst witterungsmäßig recht toll zugeht. In diesem Monat kommen zahlreiche weitere Zugvögel aus dem Süden zu uns zurück.

Aus der Arbeit des Schwarzwaldbereichs. Die Arbeit des Schwarzwaldbereichs wird auch im Kriegsjahr 1941, wie in einer Sitzung des Verwaltungsausschusses zum Ausdruck kam, in bisherigem Umfang weitergeführt. Der Hauptverein wird eine außerordentliche Hauptversammlung zur Behandlung der neuen Einheitsleistungen einberufen; als Tagungsort ist Kehl am Rhein in Aussicht genommen. Die 76. Hauptversammlung wird unabhängig davon im Jahr durchgeführt. Die Hauptausstellung 1941 ist für den 14. und 15. Juli nach Furtwangen angelegt. In größeren Veranstaltungen des Schwarzwaldbereichs sind die Anbahnung der Wanderwege im Höhenwald und des im Ausbau begriffenen Kaufhauses Weges im Simonswälder Tal (Hörsch-Wald) vorgesehen. Die Begehung des Höhenwald-Querweges beim des Hochrheinsches soll vom 31. Mai bis 2. Juni stattfinden. Für die Sternwanderungen sind vorerst Tüdingen Höhe, Brand bei Furtwangen, Rajst, Bad Teinach und Bodman am Bodensee vorgesehen. Die Latengedenkfeier an Allerheiligen soll in diesem Jahre wieder in größerm Kreise und in gleichem Stil wie sonst abgehalten werden.

Niegel a. R., 2. April. Die Lehrerbildungsprüfung haben vor dem Prüfungsausschuss der Industrie- und Handelskammer in Freiburg mit Erfolg bestanden die Kaufmannslehrlinge Angela Braun von der Klosterbrennerei Emmen-

dingen und W. Schüler von der Weingroßhandlung Christian Köhler in Niegel. Wir gratulieren.

Hoeboheim, 2. April. Oberlehrer Reinhard Haich wurde zum Rektor der hiesigen Grund- und Hauptschule ernannt.

Ettlenheim, 2. April. Die Anmeldungen zum diesjährigen Wettbewerb auf der Jungviehweide Kahlberg sind so zahlreich eingegangen, daß eine Vorkürsierung der angemeldeten Kinder und Fohlen durchgeführt werden muß. Die Anmeldungen betragen ein Mehr von über 100 Prozent der vorgezeichneten Zahl aufzunehmen der Kinder und Fohlen. — Die Stadt Ettlenheim hat für die Jungviehweide wieder einen erstklassigen Fuchsbuch-Juchfaren angeschafft, so daß für die Jüchter, die ihre Kinder der Weide anvertrauen, ausgezeichnetes Juchfaren zur Verfügung steht. Die Weide erhielt außerdem Telefonanschluß.

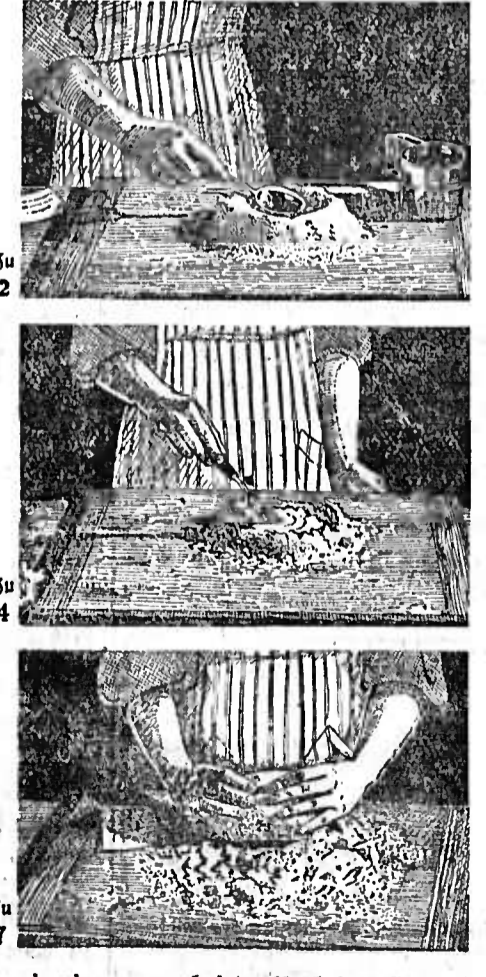
Buchholz, 2. April. Aus der hiesigen Volkshalle wurden acht Knaben und zwölf Mädchen entlassen. Im Montag fand im Schulhaus die offizielle Schlußfeier statt. Oberlehrer Pflug und Ortsgruppenleiter Bruber gaben den Kindern richtungswegende Mahnungen auf den ferneren Lebensweg.

Drud und Druck. Druck- und Verlagsgesellschaft vom. Döster, Emmendingen / Geschäftsleiter: Hubert Eppig und Wilhelm Junot. Erben: Verantwortl. Schriftleiter: Dito Leichmann, Geschäftvertreter: Hubert Eppig, zugleich verantwortlich für die Anzeigen, beide in Emmendingen.

Die richtige Teigbereitung und das Backen nach Detker-Rezepten!

2. KNETTEIG: Notwendige Vorarbeiten Die angegebenen Zutaten werden in der vorgeschriebenen Menge bereitgestellt. Die Butter (Margarine) muß bei der Verarbeitung fest sein, deswegen muß sie vorher kalt gestellt werden. Die Früchte (Hafelnüsse, Rosinen usw.) werden nach Rezept vorbereitet. Backbleche und Formen werden nicht gefettet. Eine Ausnahme bilden Tortenbodenformen (mit vertieftem Rand) und Bleche für Stollen.

Die Verarbeitung des Teiges 1. Mehl und „Badin“ werden gemischt und auf einem Backblech (Eisplatte) gestrichelt. 2. In die Mitte wird eine Vertiefung eingedrückt, damit der Rand gleichmäßig dick wird, drückt man die Vertiefung mit einem Löffel in die Mitte des Mehberges. 3. Zucker, Gewürze, Eier und je nach Rezept, Flüssigkeit werden hinzugegeben. Man gibt die Zutaten in der angegebenen Reihenfolge in die Vertiefung. (Dabei in den Zucker wieder eine Vertiefung drücken.) 4. und mit einem Teil des Mehls zu einem dicken Brei verarbeitet. Wichtig ist, daß der Brei dick genug wird, da sonst die Weiterverarbeitung erschwert wird.



- 5. Darauf gibt man die in Stücke geschnittenen, kalte Butter (Margarine) und, je nach Rezept, die Früchte. Für das Gelingen eines einwandfreien Knetteiges ist kalte, feste Butter (Margarine) Voraussetzung. Zu weiches Fett ergibt einen klebrigen Teig, der sich schwer verarbeiten läßt. 6. bedeckt sie mit Mehl, 7. drückt alles zu einem Kloß zusammen 8. und verknetet von der Mitte aus alle Zutaten schnell zu einem glatten Teig. Das eigentliche Kneten zerfällt in 3 Arbeitsgänge. a) Das Aufheben des Teiges Man hebt mit gestreckten Fingern unter den Teig, der Daumen liegt lose auf der oberen Teigseite; man hebt den Teig etwa zur Hälfte hoch u. schlägt ihn über den liegende geliebten Teig. b) Das Andrücken des Teiges Das Andrücken wird nur mit dem Handballen ausgeführt, damit der Teig nicht zu weich wird. c) Das Drehen des Teiges Man legt die inneren Handflächen leicht an den Teig und bewegt ihn so, daß er eine Viertelrotation nach rechts macht. 9. Man formt den Teig zu einer Rolle. Sollte er kleben, stellt man ihn eine Zeitlang kalt oder gibt, wenn vorgeschrieben, noch etwas Mehl hinzu. Die weitere Verarbeitung (zu Knechtgebä, Tortenböden usw.) erfolgt nach Rezept.



Das Baden des Teiges: Knetteig stellt man am besten in einen vorgeheizten Backofen. Er wird im allgemeinen bei guter Mitteltiefe gebacken. (Siehe Inerat „Rührteig-Rezept“.) Wenn das Gebäck gebacken ist, wird es sofort aus der Form gelöst oder vom Backblech genommen. Dann legt man es (Knechtgebäck einzeln nebeneinander) auf einen Drahtrost zum Auskühlen.

Die nächsten Anzeigen bringen zeitgemäße Rezepte für Knetteige mit Anweisungen für das Backen

Karla wie gezeichnet

ROMAN VON ANTONIE SCHARNHORST

„Sie wird sich freuen, wenn Sie morgen da sind“, sagte die Schwester, als sie wieder draußen standen, „sie hat schon ein paar mal Ihren Namen genannt. Ein Glück nur, daß der Freund der Kleinen so tatkräftig gewesen und gleich losgelaufen ist, um Hilfe zu holen.“ „Welcher Freund?“ fragte Lore Vindingen verwundert.

„Nun, der Junge, mit dem Fräulein Karla den Schneeschuhausflug gemacht hat, Jochen hieß er“, gab Schwester Etsriede erbaunt zu. „Wußte denn Fräulein Vindingen nichts davon? Da sieht doch irgend etwas nicht zu stimmen.“

Lore war vollkommen fassungslos. Es konnte sich nur um Jochen Schliefer handeln. Wie aber kam dieser von seinem sommerlichen Dorf hierher? „Willest du wollen Sie die Nacht hier im Krankenzimmer verbringen?“ fragte Schwester Etsriede aufmerksam. „Sie könnten in einem der leeren Zimmer schlafen.“

Lore war sehr dankbar für diesen Vorschlag. Sie hätte eine geradezu kleine Müdigkeit in allen Gliedern. Die Erregung der letzten Stunden machte sich doch bemerkbar. Mit der Bitte, sie sofort zu wecken, wenn Karla wach sein sollte, verabschiedete sie sich von der Schwester. Am nächsten Morgen kleben Lore Vindingen und Jochen Schliefer zur gleichen Zeit vor Karlas Zimmer zusammen. „Da ist ja Jochen“, Schwester Etsriede, hinter Lore lommend, deutete auf ihn. „Heute nacht ist auch Fräulein Vindingen angetom-

Wer im hat, kennt keine Reinigungs Sorgen; für schmutzige Berufskleidung gibt es nichts Geeigneteres. Im löst jede Aufgabe spielend und macht die Verwendung von Seife und Waschpulver überflüssig!

# Bewahrung der Frauen

Zurück zum Leben.

Wohin wir blicken, — die Frau tut sie gern und freudig. Wir leben viele kranke Frauen, in denen deutlich das Bild zu lesen ist, auch mit ihnen zu können in dieser Zeit, die von einem jeden die Höchstleistung fordert. Wie manche Frau muß in ihrem eigenen Betriebe den abwendenden Mann oder die fehlenden Hilfskräfte erleben, — sie findet sich ganz erkantlich mit all den Arbeiten ab, die gewiß für sie nicht immer leicht sind. Und daneben noch die Sorgen um Haushalt und Kinder, daß auch diese nicht zu kurz kommen.

Auch die Frauen, die in die Industrie gegangen sind, bekommen von allen Seiten hohe Lobesworte. Es wird wieder und immer wieder darauf hingewiesen, wie äußerst anständig sie sich erweisen, man vertraut ihnen Arbeiten an, für die sonst gewöhnlich Arbeiter da sein müßten. Es zeigt sich, daß die Frau doch ein ganz besonderes Einfühlungs- und Anpassungsvermögen besitzt und überaus schnell eine ihr ganz fremde Arbeit beherrschen lernt, und daß man fast alles kann, wenn man Lust und Liebe zur Sache mitbringt. Selbst schwierige Maschinen lernen die Frauen bedienen, obwohl sie meist zunächst eine gewisse Abneigung gegen Maschinen haben. Sie merken aber bald, daß auch diese Arbeit nicht so schlimm ist, wenn man nur richtig aufpaßt und mit all seinen Gedanken bei der Sache ist. In der Industrie gibt man sich ja viel Mühe, die Frau gut zu schulen, und man bemüht sich, eine jede gerade an der Stelle einzusetzen, wo sie ihrer Neigung und Veranlagung nach am meisten leisten kann. Der Aufenthalt in den Fabriken erscheint den Frauen auch keineswegs so unangenehm, wie sie sich das ausgemalt hatten, — sie sind vielmehr erpönt, wie hell und freundlich all ihre Arbeitsplätze und wie zweckmäßig und schön die gesamten Einrichtungen zu einem Großbetriebes sind, in dem sich die Frau gar nicht vermissen vorfindet, sondern wo sie sich tut und umgibt weiß. Wie schön sind die Ruhepausen bei der Arbeit, wie angenehm die Luftkühlräume, die Erholungsplätze. Mit jedem Tage erkennt die Frau mehr, wie günstig es ist, als Glöck zu einem großen Unternehmen anzugehen, das von der Arbeit erfüllt getragen wird, dafür aber jenseitig alle trägt und erhält. Es ist ein wechselseitiges Nehmen und Geben. Auch der Umgang mit den Arbeitskameradinnen und -kameraden ist erfreulich. Es gibt so viele gemeinsame Interessen, und in den Arbeitspausen wird manche Freundschaft geschlossen.

Die arbeitende Frau wird täglich besonders sorgfältig betreut, denn man weiß natürlich, daß sie nicht für alle schweren Arbeiten geeignet ist. Deshalb gibt es auch eine Reihe von Gebieten, in denen die Frau nicht eingesetzt werden darf, einfach weil es ihrer Gesundheit schaden würde. Man verlangt ja nicht die Arbeit eines Mannes, sondern nur die ihr eigenen. Auch für das nötige Ausspannen wird gesorgt. Der Lohn für all diese Fürsorge ist die wirkliche Zurückgewinnung der Frau.

Aber auch die Frauen, die keine Berufsarbeit tun, bewahren sich aufs Beste. Der freiwillige Arbeitsnachweis und die Arbeitsleistung dieser Frauen sind gar nicht zu überschätzen. Wieviel sie tun, das weiß man nicht, wenn wir gar nicht mehr wissen, so werden wir uns an die Frauenarbeit, die wir immer Rat und Hilfe stets kraftvoll und gerade ab die richtige Art. Dieses Verhalten, das die Frauenschaft genießt, ist un-

wärdig, aber nur einmal gestiftet zu werden braucht. Der Antrag ist vom Dienstverpflichteten an das Arbeitsamt zu richten, das auch für die Gewährung der sonstigen Dienstpflichtunterstützungen zuständig ist, also regelmäßig an das bisherige Heimatverwaltungsamt des Dienstverpflichteten. Das Treugeld beträgt monatlich 20 RM, und wird jeweils für die vollen Kalendermonate, für die die Dienstleistung glaubhaft gemacht ist, vom Heimatverwaltungsamt vierteljährlich nachträglich an die Person ausgegibt, an die auch die sonstigen Dienstpflichtunterstützungen zu zahlen sind. Vom Unternehmer befristete oder sonst glaubhaft gemachte Erkrankungen oder Beurlaubungen hindern die Gewährung des Treugeldes nicht.

Das Treugeld wird auch den Arbeitskräften gewährt, die hinsichtlich der Gewährung von Dienstpflichtunterstützungen den Dienstverpflichteten gleichgestellt worden sind, wenn sie seit der Gleichstellung durch das Arbeitsamt eine staatspolitisch wichtige Tätigkeit von mehr als 12 Monaten (bei getrenntem Leben), sonst von mehr als 18 Monaten nachweisen können. Jedoch wird das Treugeld bei Gleichstellungen für die Kalendermonate gewährt, in denen die Gleichgestellten mindestens zwei Wochen (12 Werktage) lang Trennungszuschlag oder Sonderunterstützung oder beides vom Arbeitsamt erhalten oder zu erhalten haben. Weitere Auskünfte erteilen die Arbeitsämter.

Der Erlaß des Reichsarbeitsministers bringt ferner darüber eine wesentliche Verbesserung der vom Arbeitsamt gewährten Dienstpflichtunterstützung, daß er nunmehr das gesamte Mehreinkommen des Dienstverpflichteten oder eines Gleichgestellten von der

Arbeitnehmer weiter. Wächter kaufte außerdem ohne die erforderliche behördliche Genehmigung fertige Schmuckstücke und veräußerte sie wieder. Rosenbair erwarb von Urigenosen, die ins Ausland ziehen wollten, deutsche Goldmünzen, ließ diese von Schöninger umschmelzen und umlegieren und von dem eingeschmolzenen Gold Schmuckgegenstände herstellen in Kenntnis der Tatfakten, daß diese Gegenstände lediglich angefertigt wurden, um von den Auftraggebern ins Ausland gebracht und dort zu Gelde gemacht zu werden. Drei weitere Angeklagte haben sich an den Schöninger nur geringfügig beteiligt. Erster und Schöninger sind wegen Hehlerei bzw. Diebstahlsmittels erheblich vorbestraft.

Es wurden folgende Urteile gefällt: Wächter wegen gewerb- und gewerbsmittelmäßiger Hehlerei in vier Fällen und Diebstahlsmittels in fünf Fällen drei Jahre neun Monate Untersuchungshaft, fünf Jahre Ehrverlust und 5500 RM Geldstrafe; Erster wegen gewerb- und gewerbsmittelmäßiger Hehlerei in vier Fällen zwei Jahre neun Monate Untersuchungshaft und fünf Jahre Ehrverlust; Rosenbair in wegen fortgesetzten Diebstahlsmittels zwei Jahre Gefängnis abzüglich sechs Monate Untersuchungshaft und 4400 RM Geldstrafe; Schöninger wegen fortgesetzten Diebstahlsmittels zwei Jahre neun Monate Gefängnis und 7800 RM Geldstrafe; die Geldstrafe und sechs Monate Gefängnis gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Von den weiteren drei Angeklagten wurde einer freigesprochen, der zweite in einem Fall freigesprochen, während in dem zweiten Fall auf Grund des Amnestieerlasses das Verfahren eingestellt wurde. Der dritte Angeklagte wurde ebenfalls in einem Falle freigesprochen, im zweiten Falle zu drei Monaten zwei Wochen Gefängnis und 700 RM Geldstrafe verurteilt. Gefängnis und Geldstrafe gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt.

## Die Soten aus Oberbaden

Wichtigsten: Theresia Häusler, — Donauuferingen: Theresia Schmid (44), — Eichenheim: Josef Jäger (62), — Emmendingen: Fritz Kern (44), — Södingen: Elisabetha Schöb, — Freiburg: Verlagsleiter Franz Bissel, — Furtwangen: Marie Berrmann (62), — Hiltensberg: Gene Bartsch, — Hiltensberg: Emma Baum, — Dautershausen: Maria Frei von und zu Bodman, — Zähringen: Karl Kramer, — Wächter: Carl-Hilmar Müller, — Württemberg: Wilhelmus Silmann (70), — Weiler: Andreas Schöner, — St. Georgen: Anna Maria Rosenfelder, — Wiltigen: Otto Bauer.

# Freisgauer Nachrichten

Emmendinger Zeitung Emmendinger Sonntagsblatt  
Beilagen: „Mittag des Landmanns“ und „Freisgauer Sonntagsblatt“. Verbreitet in den Bezirken Emmendingen, Reisingen, Weisach, Eichenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Nr. 80 Emmendingen, Freitag, 4. April 1941 76. Jahrgang

## Sie glaubten, im Lande der Freiheit zu sein...

Zwei deutsche Kriegsgefangene aus kanadischen Gefangenenerlagern nach USA. entkommen — Auf Anordnung des Washingtoner Justizministeriums gefesselt wieder ausgeliefert

### „Das Zeitalter der Entfesselung“

Kritik eines Unterhausabgeordneten an der englischen „Kultur“

Der Abgeordnete, der die zwingende Notwendigkeit, irgendwas gegen die immer mehr abtönende Stimmung der britischen Bevölkerung zu unternehmen, hat den Innenminister Morrison dazu veranlaßt, sogar einen Vorschlag gegen die geistlichen Traditionen des puritanischen Sonntags zu wagen, was ihm allerdings eine von erbitterten Debatanten begleitete Niederlage im Unterhaus eintrug.

### „Das Zeitalter der Entfesselung“

Kritik eines Unterhausabgeordneten an der englischen „Kultur“

Der Abgeordnete, der die zwingende Notwendigkeit, irgendwas gegen die immer mehr abtönende Stimmung der britischen Bevölkerung zu unternehmen, hat den Innenminister Morrison dazu veranlaßt, sogar einen Vorschlag gegen die geistlichen Traditionen des puritanischen Sonntags zu wagen, was ihm allerdings eine von erbitterten Debatanten begleitete Niederlage im Unterhaus eintrug.

### „Das Zeitalter der Entfesselung“

Kritik eines Unterhausabgeordneten an der englischen „Kultur“

Der Abgeordnete, der die zwingende Notwendigkeit, irgendwas gegen die immer mehr abtönende Stimmung der britischen Bevölkerung zu unternehmen, hat den Innenminister Morrison dazu veranlaßt, sogar einen Vorschlag gegen die geistlichen Traditionen des puritanischen Sonntags zu wagen, was ihm allerdings eine von erbitterten Debatanten begleitete Niederlage im Unterhaus eintrug.

### „Das Zeitalter der Entfesselung“

Kritik eines Unterhausabgeordneten an der englischen „Kultur“

Der Abgeordnete, der die zwingende Notwendigkeit, irgendwas gegen die immer mehr abtönende Stimmung der britischen Bevölkerung zu unternehmen, hat den Innenminister Morrison dazu veranlaßt, sogar einen Vorschlag gegen die geistlichen Traditionen des puritanischen Sonntags zu wagen, was ihm allerdings eine von erbitterten Debatanten begleitete Niederlage im Unterhaus eintrug.

### „Das Zeitalter der Entfesselung“

Kritik eines Unterhausabgeordneten an der englischen „Kultur“

Der Abgeordnete, der die zwingende Notwendigkeit, irgendwas gegen die immer mehr abtönende Stimmung der britischen Bevölkerung zu unternehmen, hat den Innenminister Morrison dazu veranlaßt, sogar einen Vorschlag gegen die geistlichen Traditionen des puritanischen Sonntags zu wagen, was ihm allerdings eine von erbitterten Debatanten begleitete Niederlage im Unterhaus eintrug.

### „Das Zeitalter der Entfesselung“

Kritik eines Unterhausabgeordneten an der englischen „Kultur“

Der Abgeordnete, der die zwingende Notwendigkeit, irgendwas gegen die immer mehr abtönende Stimmung der britischen Bevölkerung zu unternehmen, hat den Innenminister Morrison dazu veranlaßt, sogar einen Vorschlag gegen die geistlichen Traditionen des puritanischen Sonntags zu wagen, was ihm allerdings eine von erbitterten Debatanten begleitete Niederlage im Unterhaus eintrug.

### „Das Zeitalter der Entfesselung“

Kritik eines Unterhausabgeordneten an der englischen „Kultur“

Der Abgeordnete, der die zwingende Notwendigkeit, irgendwas gegen die immer mehr abtönende Stimmung der britischen Bevölkerung zu unternehmen, hat den Innenminister Morrison dazu veranlaßt, sogar einen Vorschlag gegen die geistlichen Traditionen des puritanischen Sonntags zu wagen, was ihm allerdings eine von erbitterten Debatanten begleitete Niederlage im Unterhaus eintrug.

### „Das Zeitalter der Entfesselung“

Kritik eines Unterhausabgeordneten an der englischen „Kultur“

Der Abgeordnete, der die zwingende Notwendigkeit, irgendwas gegen die immer mehr abtönende Stimmung der britischen Bevölkerung zu unternehmen, hat den Innenminister Morrison dazu veranlaßt, sogar einen Vorschlag gegen die geistlichen Traditionen des puritanischen Sonntags zu wagen, was ihm allerdings eine von erbitterten Debatanten begleitete Niederlage im Unterhaus eintrug.

### „Das Zeitalter der Entfesselung“

Kritik eines Unterhausabgeordneten an der englischen „Kultur“

Der Abgeordnete, der die zwingende Notwendigkeit, irgendwas gegen die immer mehr abtönende Stimmung der britischen Bevölkerung zu unternehmen, hat den Innenminister Morrison dazu veranlaßt, sogar einen Vorschlag gegen die geistlichen Traditionen des puritanischen Sonntags zu wagen, was ihm allerdings eine von erbitterten Debatanten begleitete Niederlage im Unterhaus eintrug.

### „Das Zeitalter der Entfesselung“

Kritik eines Unterhausabgeordneten an der englischen „Kultur“

Der Abgeordnete, der die zwingende Notwendigkeit, irgendwas gegen die immer mehr abtönende Stimmung der britischen Bevölkerung zu unternehmen, hat den Innenminister Morrison dazu veranlaßt, sogar einen Vorschlag gegen die geistlichen Traditionen des puritanischen Sonntags zu wagen, was ihm allerdings eine von erbitterten Debatanten begleitete Niederlage im Unterhaus eintrug.

### „Das Zeitalter der Entfesselung“

Kritik eines Unterhausabgeordneten an der englischen „Kultur“

Der Abgeordnete, der die zwingende Notwendigkeit, irgendwas gegen die immer mehr abtönende Stimmung der britischen Bevölkerung zu unternehmen, hat den Innenminister Morrison dazu veranlaßt, sogar einen Vorschlag gegen die geistlichen Traditionen des puritanischen Sonntags zu wagen, was ihm allerdings eine von erbitterten Debatanten begleitete Niederlage im Unterhaus eintrug.

### „Das Zeitalter der Entfesselung“

Kritik eines Unterhausabgeordneten an der englischen „Kultur“

Der Abgeordnete, der die zwingende Notwendigkeit, irgendwas gegen die immer mehr abtönende Stimmung der britischen Bevölkerung zu unternehmen, hat den Innenminister Morrison dazu veranlaßt, sogar einen Vorschlag gegen die geistlichen Traditionen des puritanischen Sonntags zu wagen, was ihm allerdings eine von erbitterten Debatanten begleitete Niederlage im Unterhaus eintrug.

### „Das Zeitalter der Entfesselung“

Kritik eines Unterhausabgeordneten an der englischen „Kultur“

Der Abgeordnete, der die zwingende Notwendigkeit, irgendwas gegen die immer mehr abtönende Stimmung der britischen Bevölkerung zu unternehmen, hat den Innenminister Morrison dazu veranlaßt, sogar einen Vorschlag gegen die geistlichen Traditionen des puritanischen Sonntags zu wagen, was ihm allerdings eine von erbitterten Debatanten begleitete Niederlage im Unterhaus eintrug.

### „Das Zeitalter der Entfesselung“

Kritik eines Unterhausabgeordneten an der englischen „Kultur“

Der Abgeordnete, der die zwingende Notwendigkeit, irgendwas gegen die immer mehr abtönende Stimmung der britischen Bevölkerung zu unternehmen, hat den Innenminister Morrison dazu veranlaßt, sogar einen Vorschlag gegen die geistlichen Traditionen des puritanischen Sonntags zu wagen, was ihm allerdings eine von erbitterten Debatanten begleitete Niederlage im Unterhaus eintrug.

### „Das Zeitalter der Entfesselung“

Kritik eines Unterhausabgeordneten an der englischen „Kultur“

Der Abgeordnete, der die zwingende Notwendigkeit, irgendwas gegen die immer mehr abtönende Stimmung der britischen Bevölkerung zu unternehmen, hat den Innenminister Morrison dazu veranlaßt, sogar einen Vorschlag gegen die geistlichen Traditionen des puritanischen Sonntags zu wagen, was ihm allerdings eine von erbitterten Debatanten begleitete Niederlage im Unterhaus eintrug.

### „Das Zeitalter der Entfesselung“

Kritik eines Unterhausabgeordneten an der englischen „Kultur“

Der Abgeordnete, der die zwingende Notwendigkeit, irgendwas gegen die immer mehr abtönende Stimmung der britischen Bevölkerung zu unternehmen, hat den Innenminister Morrison dazu veranlaßt, sogar einen Vorschlag gegen die geistlichen Traditionen des puritanischen Sonntags zu wagen, was ihm allerdings eine von erbitterten Debatanten begleitete Niederlage im Unterhaus eintrug.

Zentral-Theater Emmendingen  
Heute 8:00 Uhr letzte Vorstellung  
**Sieg im Westen**  
Ein Film von belgischem Widerstand und deutscher Besatzung, ein Bildwerk von der Größe und Macht des deutschen Völkers — ein Gedicht die ganze deutsche Nation!  
Freitag, den 4. April 1941  
Hans Schöner, Anneliese Uhlig in  
**Blutbrüderchaft**

Bei uns kaufen — heißt gut kaufen!  
Verbrauchergewossenschaft  
Friedrich I. Dr. o. S. M. B. N.

Schwarzwalddorfer  
Schwarzwalddorfer  
Freitag, den 4. April 1941  
Montatsberatung  
Wandlung auf den Hiltensberg  
Schallplatten  
Musikhaus Ruckmich  
Freiburg i. Br.

Zimmer  
Mädchen  
Altertum!  
Pflanzjahr-  
Mädchen  
Läufer-  
schwein  
Mar Caffee

Damen- u. Herren-  
Wäsche  
Berus-  
kleidung  
Aussteuer-  
waren  
Gotthart  
Pflanzjahr-  
Mädchen  
Läufer-  
schwein  
Mar Caffee

Ein neuer Beweis für die starke Verminderung  
Damen- u. Herren-  
Wäsche  
Berus-  
kleidung  
Aussteuer-  
waren  
Gotthart  
Pflanzjahr-  
Mädchen  
Läufer-  
schwein  
Mar Caffee